

# „Je mehr Schiene, desto besser“

Umwelt- und Verkehrsministerin Tanja Gönner kämpfte im K3N für Stuttgart 21

Sie ist der neue Star der christdemokratischen Landespolitik: Als Tanja Gönner vorgestern Abend im Panoramasaal für das Projekt Stuttgart 21 warb, blieb im Panoramasaal des K3N kein Plätzchen frei. Viele standen auch am Rand oder saßen auf den Stufen.

VON JÜRGEN GERMANN

**NÜRTINGEN.** Natürlich versäumte es die Umwelt- und Verkehrsministerin nicht, die Vorteile herauszustreichen, die die Pläne von Bahn und Landesregierung gerade für Nürtingen hätten: unter anderem ein 30-Minuten-Takt zum Flughafen (mit nur noch zehn Minuten Fahrt statt aktuell 36) und in die Stuttgarter City („in 19 statt 34 Minuten erreichbar – ohne Parkgebühren, Stau und Stress“), Verkürzung der Fahrzeit etwa nach Mannheim (61 statt 83 Minuten), Direktverbindungen in Richtung Ludwigsburg, Heidelberg und Schwäbisch Gmünd.

Zu Beginn ihre Rede hatte die Politikerin darüber geklagt, dass es den Gegnern gelingen sei, „mit professionellen Mitteln ein technisches Projekt zu emotionalisieren“. Die Kampagne gegen Stuttgart 21 werde zum Teil von denselben Akteuren angetrieben, die einst gegen die Messe zu Felde gezogen seien: „Und heute wollen sie nicht eingestehen, dass sie den Teufel an die Wand gemalt haben.“

Vielleicht liege es ja in der menschlichen Psyche, bei etwas Neuem erst mal zurückhaltend oder dagegen zu sein, sinnierte Tanja Gönner. Für etwas einzutreten, falle zudem schwerer, weil man dann viel erklären müsse. Sie wundere sich aber schon sehr über das Demokratieverständnis mancher, die sich ständig auf die Demokratie beriefen. Wenn man in der Sache streite, kämen gute Ergebnisse heraus: „Aber zur Demokratie gehört auch das Akzeptieren von Mehrheiten und unterschiedlichen Meinungen.“

Die Ministerin freute sich indes darüber, dass es (wie in Nürtingen) immer mehr gebe, die „Wir sind dafür!“ sagten: „Das ist auch richtig so. Dieses Projekt braucht Rückenwind.“

Mit der Forderung nach einer Volksabstimmung schlage die SPD einen falschen Weg ein. Die CDUlerin ist strikt dagegen: „Nicht, weil ich dem Volk nichts zutraue. Sondern weil aus unserer Geschichte heraus solche Abstimmungen aus gutem Grund eng begrenzt wurden.“ Die Schweizer Verhältnisse könne man nicht so ohne

Weiteres auf die Bundesrepublik übertragen.“ Tanja Gönner beschrieb sich selbst als „engagierte Verfechterin der repräsentativen Demokratie“: „Aber nicht, indem ich mich verstecke, sondern indem ich mit dem Menschen rede.“

Laut ihrer Darstellung habe Rot-Grün 2005 im Bundestag für dieses Projekt gestimmt und eine rasche Verwirklichung gefordert. Wie dem auch sei: „Wenn man im Parlament in der Minderheit ist, leitet sich daraus nicht das Recht ab, die Menschen zum Protest auf den Straßen aufzurufen.“ Die Grünen müssten sich schon entscheiden, ob sie außerparlamentarische Opposition sein oder die Spielregeln akzeptieren wollten.

Bei der Debatte um die Rheintalbahn habe man frühzeitig die Bürgerinitiativen mit eingebunden. Aber eins prophezeie sie jetzt schon: „Irgendwann muss man sich

entscheiden. Und dann wird es wieder Proteste geben.“

Klar brächten Großprojekte auch Belastungen mit sich. Da gehe es eben darum, sie sinnvoll zu verteilen und zu minimieren: „Unterm Strich ist entscheidend, dass die Allgemeinheit profitiert.“

## „Die emotionale Debatte kann ich nicht gewinnen“

Tanja Gönner, Ministerin

Die Ministerin brachte auch Verständnis dafür auf, wenn in einer so hektischen Zeit mit Finanzkrisen und Millionenabfindungen für Banker viele Menschen sagten: „Da komme ich nicht mehr mit. Das geht so nicht.“ Indes: „Man sollte sich schon überlegen, ob all der Frust und die Politikverdrossenheit auf dieses eine Bahnhofprojekt übertragen werden kann.“

„Die emotionale Diskussion kann ich nicht gewinnen“, bekannte die Politikerin. So sei sie froh über die Schlichtung: „In diesen vier Wochen ist es gelungen, zu einer Sachdebatte zurückzukommen.“ Die Gegner hätten da zum Beispiel zur Schnellbahn von Wendlingen nach Ulm außer strategischen Überlegungen nichts geboten. „Aber Politik ist nun mal ziemlich konkret.“

Beim Gegenkonzept K 21 sei es dasselbe. Da heiße es, die Sache sei ein Modulprojekt mit verschiedenen Etappen: „Aber auch da muss man sich entscheiden, bis zu welcher Stufe man kommen will. Denn ich brauche auch dafür ein Raumordnungsverfahren.“ Auch bei einem Baukastensystem müsse man wissen, wie am Ende das große Ganze aussehen solle. Da drückten sich die K 21-Freunde herum. Sie wüssten, dass ein sorgfältig geplantes Projekt wie S 21 leichter angreifbar sei – mit dem Ziel, „über das Kleine das große Ganze zu Fall zu bringen“.

Der Nahverkehr werde künftig ebenfalls ganz auf S 21 ausgerichtet. Tanja Gönner rechnet hier mit einem Plus von 30 Prozent. Wenn dieses Projekt nicht realisiert werde, führe der Schienenfernverkehr künftig an Stuttgart vorbei und der Wirtschaftsstandort nehme Schaden.

Gerade in ihrer Eigenschaft als Umweltministerin müsse sie sagen: „Je mehr Personen und Güter auf die Schiene kommen – desto besser. Aber wenn wir das erreichen wollen, müssen wir auch die entsprechende Infrastruktur zur Verfügung stellen.“



Engagiert für Stuttgart 21: Tanja Gönner